Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.

Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH.

10 Heller für Krakau.

ABONNEMENT Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 297. Krakau, Sonntag den 16. Mai 1915. II. Jahr.

Rudnik, Jaroslau und Boryslaw erobert.

Vor Przemysl.

(Von militärischer Seite.)

In zehn Tagen nicht weniger als über hundertdreissig Kilometer heimatlichen Bodens erkämpft — so meldete unser Bericht in stolzer Siegesfreude! Zwischen hundertvierzig und hundertfünfzigtausend Mann, an hundert Geschütze, dreihundertfünfzig Maschinengewehre und unabsehbares Kriegsgetät dem Feinde entrissen! Der Sturmlauf durch West- und Mittelgalizien wächst damit zur bedeutendsten und erfolgreichsten Operation des Krieges an, seit dem Augustvormarsch im Westen. Vergegenwärtigen wir uns nach den beiden amtlichen Berichten die jetzigen Stellungen, so können wir feststellen, dass der Feind bereits überall in die San-Linie zurückgedrängt ist; ja, an vielen Stellen haben wir den Fluss bereits überschritten.

Die Front verläuft nunmehr wie folgt: In Südpolen haben die Armeen Dankl und Woyrsch nach Überschreitung der Nida die Hauptstadt von Südpolen Kielce besetzt und sind im Nordosten von Petrikau vorgedrungen; die Russen sind hier im Rückzuge in Richtung Iwangorod und Sandomierz begriffen. Den südlichen Teil der Linie haben wir bereits überschritten, die grosse Stadt Rzeszow genommen, den San überquert und die Orte Rudnik und Jaroslau erreicht und stehen vor den Toren von Przemysl. Damit haben wir die San-Höhen von Jawornik, bei denen der Feind immer noch erfolgreich Gegenangriffe meldet, fest in unserer Hand; Krosno, Dobromil und auch Boryslaw haben wir im Rücken gelassen.

Südlich von Dubiecko ist nun der scharfe „Knick“ zu suchen, von wo aus die Armee Boroevic-Marwitz in Front Nordwest-Südost gegen Przemysl vorgeht. Dabei hat diese die wichtige Querbahn Sanok-Sambor grösstenteils in Besitz genommen und stösst über Dobromil, 25 Kilometer von Przemysl entfernt vor. Nun scheint sich die Front — immer nach den amtlichen Berichten bemessen — in fast gradliniger Richtung gegen Süden zu wenden, um den Anschluss an Linsingen zu gewinnen, der Turka genommen hat und in breiter Ausdehnung auf den Raum südlich Drohobycz-Dolina im Anmarsch begriffen ist. Hier leistet der Feind schärfsten Widerstand; da er aber in Gefahr steht, von Marwitz überflügelt zu werden, so ist — dessen weites Vorrücken vorausgesetzt — auch da sein baldiger Rückzug zu erwarten.

Das X. Korps an den Toren Przemysls.

Die Karpathenarmeen vor Dolina.

Wien, 16. Mai.

Amtlich wird gemeldet, den 15. Mai, Mittags:

Die russischen Armeen in Polen und Galizien befinden sich im weiteren Rückzuge. Auf der ganzen Front von Nowe Miasto an der Pilica bis südlich vom Dnjestr in der Gegend von Dolina schreiten die verbündeten Armeen vorwärts.

Am San wurden Rudnik und Leżajsk durch unsere Armee und Jaroslau durch deutsche Truppen erobert.

Das mittelgalizische, X. österreichisch-ung. Korps steht vor den Toren seiner Heimatstadt Przemysl. Weiter südlich befinden sich Dobromil, Stary Sambor und Boryslaw wieder in unserem Besitz.

Die verbündeten Truppen der Armee Linsingen sind bis zu den Höhen südwestlich von Dolina vorgedrungen.

An der Pruthlinie griffen die Russen weiter an. In erbitterten Kämpfen nördlich von Kolomea haben kärntner Infanterie und steirische Linientruppen und Landwehr in grösster Ausdauer alle russischen Stürme abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Nicht im Zusammenhang damit stehen die Kämpfe in Ostgalizien und der Bukowina. Dort herrscht an der Lomnica-Linie bei Stanislau verhältnismässig Ruhe, während am unteren Dnjestr der Feind über Zaleszczyki hinaus auf Sniatyn vorgeht.

Die Fortschritte der mittleren Armeen — Mackensen und Boroevic — sind somit dahin gediehen, dass sie vor den starken Befestigungen in Mittelgalizien angelangt sind. Der Feind dürfte alles daran setzen, die Linie Sandomierz-Przemysl zu behaupten.

Griechenland und der Dreiverband.

Athen, 16. Mai.

Die Ath. Ag. veröffentlicht: Da es zwischen Griechenland und den Dreiverbandsmächten zu keinem Einvernehmen, betreffs der die territoriale Integrität Griechenlands garantierenden Formel kam, erfolgte in den Verhandlungen eine Unterbrechung.

Die Furcht vor der Wahrheit in Russland.

Kiew, 16. Mai.

Eine neue Verordnung des Kiewer Militärchefs setzt eine Strafe von 3000 Rubel oder 3 Monaten Arrest fest, für die Verbreitung unwahrer Gerüchte sowie für ungünstige Bemerkungen über die Kriegsoperationen oder freundliche Aeusserungen über das Militär anderer Staaten; weiters für abfällige Bemerkungen über Truppenführer und Kommanden sowie über die Ordnung in den verbündeten Staaten.

Die finnischen Gewässer als Kriegsgebiet erklärt.

Stockholm, 16. Mai.

Nach Bekanntgabe des russischen Konsulates wurden die finnischen Gewässer als Kriegsgebiete erklärt. Der Handelsschiffahrt wurde die Route Foegle-Abo vorgeschrieben.

ITALIEN.

Ministerpräsident Marcora?

Rom, 16. Mai.

Ag. Stef. Laut Meldungen des „Giornale d' Italia“ und der „Tribuna“, hat der König den Präsidenten der Deputiertenkammer, Marcora, mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut. Marcora hat sich die Antwort bis morgen vorbehalten. Marcora konferierte mit Salandra uud abends mit Giolitti, worauf er sich zum König begab, um darüber Rechenschaft zu geben.

Ablehnung Marcoras und Carcanas.

Rom, 16. Mai.

„Giornale d'Italia“ meldet, der Praesident der Kammer Marcora erklärte dem König, dass er die Mission der Bildung eines Kabinetts ablehnen müsse. Der König wendete sich hierauf an den Finanzminister Carcana, der ebenfalls ablehnte, worauf er eine Konferenz mit Salandra abhielt.

Rom, 16. Mai.

Die Minister haben sich gestern vormittags zu einer gewöhnlichen Sitzung im Quirinal versammelt, zwecks Unterzeichnung von Dekreten. Nach einer Stunde verliessen sie den Quirinal, mit Ausnahme des Ministers des Innern und des Kriegsministers, die dort noch eine Stunde geblieben sind.

Weitere Konferenzen beim König.

Rom, 16. Mai.

Ag, Stef. Der König empfing gestern vormittags in separater Audienz Marcora, Carcana und Salandra.

Interessierte Lügen.

Rom, 16 Mai.

„Osservatore Romano“ schreibt: Von mehreren Seiten wurde betont, dass der heilige Stuhl den Geistlichen Instruktionen im Falle eines Krieges erteilte. Wir sind zur Erklärung ermächtigt, dass diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Deutsche Stimmen.

Berlin, 16. Mai.

Die ganze Presse bespricht den Rücktritt des ital. Kabinetts, indem sie feststellt, dass die Deutschen mit grösstem Interesse den Verlauf der Dinge in Italien verfolgen. „Lok. Anz." schreibt: Den Kampf ums Dasein kann ein Volk erst dann mit den Aussichten eines Erfolges unternehmen, wenn die bedrohten gemeinsamen Staatsinteressen alle Bürger, ohne Unterschiede, im patriotischen Enthusiasmus vereinigen. Wenn aber betreffs der Nothwendigkeit dieses Kampfes Zweifel entstehen, dann fehlt es an elementaren Bedingungen zu einem Volkskampfe im edlen Sinne dieses Wortes

„Berl. Tagb." und „Voss. Ztg." betonen, dass gegenüber der Bereitschaft seitens Österreichs zu Konzessionen, jeder ital. Patriot empfinden müsse, dass es keinen Grund gibt, das Land den Schrecken des Krieges preiszugeben. „Kreuz. Ztg." bemerkt, die Regierung habe sich genug stark gezeigt, um die Strasse an der Bezeichnung der Richtung der internationalen Politik Italiens zu verhindern.

Sicherheitsvorkehrungen der Regierung.

Rom, 16. Mai.

Agenzia Stefani meldet:

Nach dem Beschlusse des Ministerrates richtete Salandra an die Präfekten ein Zirkulartelegramm, in welchem er sie für den Notfall ermächligt, die Leitung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung den Militärbehörden zu übertragen. Durch diese Verordnung dokumentiert die Regierung ihren unbeugsamen Willen, sich aller gesetzlichen Mittel zur Aufechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu bedienen, jedoch hoffe, dass das italienische Volk in diesen ernsten Momenten keinen Zwiespalt aufweise und keine politischen Sonderwünsche. Die Vernachlässigung der Hochachtung vor den Fremden ist eine Schande für ein kulturelles Volk und schon allein der Verdacht, auf die Behörden eine Pression ausüben zu wollen, schwächt ihr Ansehen und vernichtet ihre Arbeit. Das italienische Volk, welches sich immer mit Ehre benahm, wird sich auch jetzt von allen Gewalttaten fernehalten, die ebenso Verurteilung verdienen, ganz gleich von welcher Seite sie stammen und welchen Zwecken sie dienen.

Kriegskundgebungen in Italien.

„Nieder mit dem König!"

Rom, 15. Mai.

Gestern abends fanden nicht unerhebliche Demonstrationen gegen Giolitti statt, die sich natürlich auch gegen Deutschland und Oesterreich richteten. Nachdem schon am Nachmittag kleine Trupps von Studenten versucht haben, in der Nähe von Giolittis Wohnung zu demonstrieren, sammelten sich gegen 7 Uhr abends auf Grund einer anonymen Aufforderung durch Flugblätter etwa hundert Demonstranten, darunter viele Studenten, auf der Piazza Colonna vor der österreichisch-ungarischen Botschaft. Die Demonstranten wurden sehr rasch durch das auf dem Korso Umberto zu dieser Abendstunde schlendernde Publikum um Neugierige vermehrt.

Bald ertönten aus der Menge Rufe wie: Nieder mit Giolitti! Nieder mit den Landesverrätern! Nieder mit Oesterreich! Und auch der vereinzelte Ruf: A basso il re! (Nieder mit dem König!) wurde laut. Carabinieri schritten rasch ein, sperrten die Piazza Colonna und ihre nähere Umgebung ab. Darauf zogen die Demonstranten durch die Via del Praetore, dann am Collegio Germanico vorbei, wo heftige Pereatrufe gegen Deutschland ausgestossen wurden.

Vorrücken von der Pilica bis Dolina.

Fortschritte bei Ypern und im Priesterwalde.

Berlin, 16. Mai.

Das Wolffbureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 15. Mai 1915.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Raume südlich der unteren Pilica bis zur Weichsel verfolgen die verbündeten Armeen weiter die fliehenden Russen.

Der Brückenkopf in Jaroslau wurde gestern im Sturme erobert. Schulter an Schulter mit der österreichisch-ungarischen Armee gelangten die Truppen der mit ihr im Zusammenhang befindlichen Armee Marwitz bis in die Gegend von Dobromil. Auch weiter südlich dauert die Verfolgung ohne Unterbrechung an. Die verbündeten Armeen eroberten mehrfache Ausgänge vom Gebirge.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nach einem vorübergehenden kleinen Erfolg des Feindes, der uns 3 Geschütze kostete, wurde das Vorrücken bedeutender russischer Kräfte bei Schawle aufgehalten. Die feindlichen Angriffe gegen die untere Dubissa brachen zusammen. Der Feind zog jetzt auch in der Gegend südlich vom Niemen Verstärkungen mit grosser Eile heran. Mit diesen kamen wir noch nicht in Fühlung. Bei Augustowo und Kalwarya wurden die feindlichen Angriffe abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Steenstrate am Ypernkanal haben wir einen feindlichen Nachtangriff abgewiesen. Auf der Strässe Saint Julien—Ypern griffen wir weiter an und machten Fortschritte. 3 englische Offiziere, 60 Soldaten, 1 Maschinengewehr blieben in unsern Händen.

Die Zahl der unverwundeten Gefangenen, welche wir seit 22 April bei Ypern gefangengenommen haben, ist auf 110 Offiziere und 5450 Soldaten gestiegen, wozu noch mehr als 500 verwundete, Gefangene gerechnet werden müssen.

Südwestlich von Lille haben wir auch gestern starke Artilleriekämpfe entwickelt. Feindliche Infanterieangriffe fanden dort keine statt. Auf der Lorettoanhöhe wurde der grössere Teil der feindlichen Angriffe aufgehalten. Der Angriff auf die nördlichen Anhöhen, welcher bis zu unseren Schützengräben gelangte, haben wir unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Bei der Räumung von Carency und des westlichen Teiles von Ablain haben wir, wie jetzt festgestellt wurde, eine in die vorderen Stellungen eingebaute Feldkanone und eine kleine Anzahl Minenwerfer, verloren. Ausserdem blieben 5 durch uns vorher eroberte franzoesische Geschütze (3 kleine Revolverkanonen und 2 Mörser) in französischen Händen.

Nördlich von Arras herrschte im allgemeinen Ruhe. Südlich von Ailly, östlich von der Maas, besetzten wir einige feindliche Schützengräben und nahmen 52 verwundete und 166 unverwundete Franzosen (unter andern einen Bataillonskommandanten) gefangen.

Drei feindliche Angriffe auf unsere Positionen an der Strasse Estay—Flirey wurden abgewiesen. Im Priesterwald besetzten wir in einem Angriffe am frühen Morgen einen feindlichen Schützengraben und nahmen einige Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Ueber 300 Abgeordnete für Giolitti.

Lugano, 16. Mai

Die vom Abgeord. Cirmeni aus Rom bediente Turiner „Stampa" schreibt: Mehr als dreihundert Abgeordnete pflichten dem Grundsatze Giolittis bei, dass das Ministerium der Kammer die Lösung des Problems zu unterbreiten habe. Da die Mehrzahl für Giolittis Meinung eintritt, so bedeutet dies ein bemerkenswertes Kennzeichen der parlamentarischen Lage.

Die italienische Kammer besteht aus 508 Abgeordneten.

Rom, 16. Mai.

Ag. Stef. meldet vom 14. d. M.: Im Laufe des nachmittags und abends fanden Sympathiekundgebungen für Salandra statt. Von ähnlichen Manifestationen wird aus Turin, Genua, Mailand, Venedig, Florenz und Neapel mitgeteilt.

Demonstrationen gegen den Krieg.

Lugano, 15. Mai.

In ganz Italien fanden gestern Kundgebungen gegen den Krieg statt. In Oneglia (Riviera) wurden die einberufenen Soldaten bei der Abfahrt von einer grossen Volksmenge begrüsst. Ein einstimmiges „A basso la guerra!" ertönte. Auch in Rimini kam es bei der Abfahrt der Soldaten zu ähnlichen Demonstrationen. In Corato demonstrierte eine Anzahl von Arbeitern.

Erdstösse in Sizilien.

Rom, 15. Mai.

Der Direktor des geodynamischen Observatoriums am Aetna Professor Ricco registriert eine längere undulatorische Erdbewegung bei Sontavenerina und einen starken Erdstoss bei Zafferana, der eine ungeheure Panik in der Bevölkerung hervorrief. Im Nordosten des Zentralkraters des Etna an einer neugebildeten Oeffnung zeigt sich sehr starker Schlackenauswurf.

Die Demonstrationen in Rom.

Berlin, 16. Mai.

Der Privatkorrespondent des Wolffschen Bureaus meldet aus Rom am 14. d. M.:

Bei Erwartung der Ankunft d'Annunzios haben sich am Bahnhof einige tausend Leute versammelt. Die Via Lavour, wo Giolitti wohnt, wurde abgeschlossen, doch gelang es den Demonstranten, den Militärkordon zu durchbrechen und vor der Wohnung Giolittis stürmische Ovationen zu veranstalten. Die Kavallerie, welche gegen die Demonstranten vorging wurde von denselben umringt und mit Ovationen empfangen. Nach Erklärungen der Teilnehmer kam es, wie

es scheint, zu keinem Vorfall. Auf dem Wege zur Wohnung Salandras, wo gleichfalls Militär stand, hat ein Demonstrant einen Polizeiagenten verletzt. Dem Pöbel gelang es nicht. den Durchgang zum Quirinal zu erzwingen.

Auf dem Wege zur Piazza Venezia, wo sich die österreichische Botschaft beim Vatikan befindet, haben die geplanten Exzesse der Studenten und jugendlichen Elemente ihr Ziel nicht erreicht. In der Gegend der Villa Malta sind starke Kavallerieabteilungen aufgestellt, um Demonstration gegen den Fürsten Bülow, der wie sonst Besuche empfängt und abstattet, sowie Ausfahrten und Spaziergänge unternimmt, zu verhindern.

Aus Ober- Mittel und Süditalien wird von ähnlichen Demonstrationen mitgeteilt. Dem neuen russischen Botschafter von Giers wurden bei seiner Ankunft in Rom lebhafte Ovationen bereitet.

Die Revolution in Portugal.

Flucht des Präsidenten.

Paris, 15. Mai.

„Echo de Paris" meldet aus Lissabon über die ernsten Unruhen. Die Flotte nimmt daran teil. Der Präsident der Republik entfloh.

Lyon, 15. Mai.

„Republicain" meldet aus Madrid: Zu Oporto explodierten an einigen Stellen Bomben. Zur Unterdrückung der Revolten wurde die republikanische Garde berufen.

Deutschlands grosse Vorräte an Lebensmitteln.

Berlin, 16. Mai.

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Reichsrates erklärte Staatssekretär Dr. Delbrück, dass das Getreide für das Brot nicht nur für das laufende Jahr genügt, sondern dass eine grössere Menge bleibt, als angenommen wurde. Deutschland befindet sich in keiner peinlichen Lage, man könne auch von keinen Mangel an Kartoffeln reden, auch die Schweinezucht brauche nicht mehr beschränkt zu werden.

Mehlverbilligung in Deutschland.

Berlin, 16. Mai.

Die Mehlpreise sind gegenwärtig in Deutschland niedriger, als in England. In England kostet ein Zentner des Weizenmehls 45 mk., während in Berlin nur 38 mk. 75 fg. und im Osten Deutschlands nur 35 mk. 75 fg.

Lord Curzon reist nach Russland.

Saloniki, 16. Mai.

Es ist hier Lord Curzon in der Durchfahrt nach Russland angekommen.

In den Stellungen der Russen bei Tarnow.

Der Sturm des 3. und 4. Tiroler Kaiserjäger-Regimentes.

Kriegspressequartier, 14. Mai.

Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost" meldet:

Die Russen, die gehofft hatten, in Massenanstürmen die Front unseres Karpathenwalles zu zerreissen, sind an den Stellungen der Verbündeten verblutet und statt des erhofften Niedersteigens in die Lande westlich des Dunajec sind von dort aus die Sturmkolonnen der Verbündeten zum Siegeszuge aufgebrochen.

Die mächtigste Armee des Zaren von Russland, die Karpathenarmee, hat den Rückzug angetreten. Von Westen und vom Süden folgten ihr unsere und deutsche Truppen, halb Mittelgalizien ist in der Verbündeten Hände; Ungarn ist vom Feinde frei, die russische Karpathenfront ist zur Gänze aufgerollt.

Es ist ganz anders gekommen, als ich heute in Tarnow im Leitartikel der von den Russen in Galizien herausgegebenen „Karpatskaja Rus" vom 20. April unter den Titel „Auf dem Wege nach Ungarn" lese:

„Die letzten Berichte unseres Generalstabes teilen mit, dass der grösste Teil des Karpathenkammes in unseren Händen ist. Eine Strecke von mehr als 110 Werst, die sich von Regelow bis Wolosate erstreckt. Unsere unwiderstehlichen Angriffe, die mit Gegenangriffen des Feindes abwechselten, drangen überall durch und verursachten dem Gegner umgeheure Verluste. An dieser Front hatte der Feind mindestens 300.000 Mann vereinigt, von denen viele Tausend in unseren Händen verblieben. Mit 5. April war der Widerstand des Gegners gebrochen(!) und eine dreiwöchige schwere Kampfzeit siegreich abgeschlossen. (!) (So vermerkte die russische Berichterstattung die russische Niederlage in der Osterschlacht. D. R.) Die Besitznahme des Karpathenkammes durch unsere Heere ist von ungeheurer Bedeutung. In kürzester Zeit (!) wird auch der Uzsokerpass in unsere Hände fallen und damit das letzte Hindernis, das sich unserem Einmarsch nach Ungarn entgegenstellt; Ungarn ist dann vom Norden her offen und nichts wird unseren Vormarsch mehr aufhalten können."

Vier Wochen nachdem diese stolzen Voraussagen geschrieben wurden, habe ich dieses Blatt der „Karpatskaja Rus" in einem Strassengraben des Dorfes Koszyce aufgelesen. Irgend ein begeisterter Leser hat es auf dem Rückzuge nach Tarnow verloren.

Gestern habe ich in neunstündiger Fusswanderung

das stärkste Bollwerk des Feindes,

die mächtigen russichen Stellungen westlich Tarnow, von der Eisenbahn bis in die Höhe von Tarnow abgeschritten. Dass wir diese Stellungen genommen haben, die überdies von einem tapfern Gegner verteidigt wurden, ist mir das sicherste Unterpfand für die siegreiche Ueberlegenheit unseres Heeres über den Feind.

Am unteren Dunajec hielt eine deutsche Reservedivision Wacht an einem ebenen versumpften Anland, indem überdies die Russen sogar auf dem westlichen Ufer den Ort Radlow besetzt hielten. Weiter gegen Süden schlossen sich die Truppen des **Innsbrucker Korps** an. So stand bis über Gromnik hinaus die Armee **Erzherzog Josef Ferdinand**, der sich in der Folge die Armee Mackensen angliederte. Während die Gegend nördlich und unmittelbar südlich der Eisenbahn nach Tarnow jeden Angriff auf das gegenüberliegende Ufer des Dunajec ausschloss kamen von Haus aus nur die weiter südlich gelegenen gebirgigen Teile der Uferstrecke für den Angriff auf den Feind in Betracht. Am vorteilhaftesten erwies sich der Besitz des Waldberges zwischen Dunajec und Biala, wodurch ein Teil der russischen Stellungen flankiert wnrde. Wiederholt wurde von hier aus versucht, den Feind aus seiner Verteidigungsstellung auf der

Höhe 419 bei Lubcza

gerade halbwegs Wojnicz und dem Waldberge zu werfen. Vergebens. Augenzeugen schildern als bewundernswürdig schneidig den Angriff, den das **Linzerregiment 14** am 16. Februar unternahm, wie es sich mit exerzierplatzmässiger Disziplin entwickelte und vorging, aber schliesslich im verheerenden Feuer des Gegners zusammenbrach.

Am 2. Mai wurde der Angriff in grossem Stile wieder aufgenommen. Um 6 Uhr früh begann unsere schwere Artillerie, nachdem sie schon vorher alle Schusselemente ermittelt hatte, ein mächtiges Feuer, das über drei Stunden anhielt. Die russischen Stellungen waren in Staub, Rauch und Feuer gehüllt, der Boden erzitterte. Inzwischen hatten sich **unsere Kaiserjäger** von den Höhen des Waldberges durch die Waldungen in die Tiefe und dann wieder durch den Wald am jenseitigen Hange zum Angriff bereitgestellt. Als die Geschütze verstummten, brachen die Jäger vor. Von den Waldrändern bis zu den russischen Stellungen auf den Höhen waren noch etwa 400 Schritte zurückzulegen. Aber es war ein steiler, nackter Gang, der in der rechten Flanke auf 200 Schritte durch andere feindliche Stellungen flankiert war. Die Kaiserjäger gingen mit grösster Tapferkeit vor, aber es zeigte sich an dem wütenden Feuer des Gegners, dass die Widerstandskraft der Russen noch nicht gebrochen war. Der kühne Angriff wurde abgewiesen; die Kaiserjäger erlitten schwere Verluste. Es waren die Regimenter 3 und 4. Ein Oberjäger schilderte mir, wie er bis an die russischen Stellungen gekommen sei und mit seinen Leuten durch die Schiesscharten in die Deckungen der Russen gefeuert habe. Die Russen feuerten ebenso zurück, dann wurden die Unserigen verwundet und brachen knapp vor den feindlichen Linien nieder. Nachdem der erste Versuch aufgegeben war, hielten sich die Jäger am Waldrand vor den russischen Stellungen fest und gruben sich dort ein. Ein kleiner Saldatenfriedhof bezeichnet jetzt die Stelle, wo viele vom 4. Kaiserjägerregiment den Heldentod fanden.

Am 3. Mai

nahm die gesamte Artillerie nochmals die Beschiessung der russichen Stellungen auf. Diese Wirkung war so entsetzlich, dass Offiziere wie Mannschaft der Russen, wie gefangene Offiziere später erzählten, in die Knie sanken und beteten. Nun holte man zum Angriff weiter östlich aus. **Das 3. Regiment der Kaiserjäger ging gegen die Höhe 402 vor**, wo beim Jägerhause der vom Waldberg kommende Fahrweg auf die Strasse Zakliczyn—Tarnow trifft. Diese Höhe wurde im Sturm genommen und dadurch wurde auch die beherrschende Höhe 419 bei Lubcza unhaltbar. Hier drang das 4. Regiment ein.

Die sechs russischen Regimenter, die die Höhe 419 gehalten haben, waren unseren Kaiserjägern an Zahl weit überlegen, aber was sie durch unsere Artellerie gelitten haben müssen, das ist unsagbar. Die Gendarmerieabteilung aus Rzeszow hat jene Toten, die die Russen nicht während der Nacht auf den 3. in die Trichter geworfen hatten beerdigt. Ueber 1000 Russen, die nur an einem einzigen Tage auf diesen Fleck Erde gefallen! Gestern flatterte eine weisse Flagge auf dieser Höhe, das Zeichen, dass die Bergungsarbeiten vollständig beendigt sind.

Und ähnlich, wie auf diesen beiden Höhen, habe ich es überall während meiner neunstündigen Wanderung gefunden. Der Landsturm sammelt nun, was der Feind bei seinem Rückzuge zurückgelassen hat.

Ungemein viel Kriegsmaterial

ist in unsere Hände gefallen, denn was der Feind nicht in den Deckungen zurückliess, warf er während seines Rückzuges über Berg und Tal von sich. Bis Tarnow waren die Strassen und Wege übersät mit Waffen, Munition und Ausrüstungsstücken.

Tarnow, scheint fast gar nicht gelitten zu haben. Es herrscht normales Leben.

Ein Schweizer Urteil.

Bern, 15. Mai

Den französischen Erfolg bei Carency bespricht der Kritiker Stegmann im „Bund". Er schreibt „Man muss den weiteren Verlauf der Dinge abwarten. Eine Durchbrechung der Front erfolgte noch nirgends im Westen.

Am östlilchen Kriegsschauplatz gedeihen die Ereignisse zum strategischen Effekt. Die gewaltige Durchbrechung der Front am Dunajec h t die russischen Massen gänzlich durchgerissen. Die III. und VIII. russische Armee sind von allen anderen Teilen der russischen Armee getrennt und vernichtet, abgesehen davon, dass der Verlust von 200.000 Mann und ungeheueren Kriegsmaterials, eigentlich zu nieder als zu hoch berechnet wird. Für die russische Gegenoffensive wird — nach Meinung des Kritikers — die Qualität und die Stärke der Reserven massgebend sein und auch für den Gegner, der an der ganzen Front vordringt.

Es ist möglich, dass die beispiellose Durchbrechung der befestigten Front im Osten für den ganzen Verlauf des Krieges entscheidend werde.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Das russische „Unglück".

London, 15. Mai.

Die „Morning Post" meldet aus Petersburg von 11. Mai: Allem Anschein nach hatten die Feinde nie besseren (rund, einen Sieg zu verkünden als gegenwärtig. Ein eine Woche dauernder Kampf zwang die Russen zurückzugehen. Von russischer Seite wird keine Erklärung für diese Tatsache gegeben, ausser, dass der Feind die überwältigende Kraft schwerer Batterien für sich hatte. Der Zusammenbruch ist so völlig unverständlich, dass man, wenn nicht amtliche Berichte zum ersten Male die schweren Verluste zugäben, berechtigt wäre zu glauben, dass etwas, was der Laie nicht versteht, den Meldungen von diesem augenscheinlichen Unglück zu Grunde liegen müsse.

Japanische Geschützlieferung für Russland.

Paris, 16. Mai.

Der „Temps" erfährt aus autorisierter Quelle, dass Japan schwere Geschütze modernster Bauart an die russische Front sandte. Das Geschütz, welches vom Obersten Ogata erfunden wurde, kann in vier Teile zerlegt werden, welche von je vier Pferden gezogen werden können. 29 japanische Artillerieoffiziere begaben sich zur Bedienung der Geschütze nach Russland.

Russisches Todesurteil gegen einen Oesterreicher.

Bern, 16. Mai.

Der „Rjetsch" wird aus Riew telegraphiert, dass das Kreiskriegsgericht den österreichischen Untertan Semko zum Tode durch den Strang verurteilt habe. Die Gründe dieser Verurteilung sind nicht angegeben worden.

Russisches.

Berlin, 16. Mai.

„Nordd. Allg. Ztg." schreibt in einem Artikel unter dem Titel: Das amtliche Armutszeugnis für die russische Kultur und Streitkraft.

Vor kurzer Zeit fiel in unsere Hände folgender Befehl des russischen G. d. I. von Sievers, des Führers der in den Masurischen Seen vernichteten Armee. „Wegen einer äusserst feindlichen Gesinnung der deutschen und jüdischen Bevölkerung soll man sie bei dem Rückzuge der deutschen Truppen aus dem Operationsgebiete entfernen und für den kleinsten Akt der Feindseligkeit mit schweren Kontributionen bestrafen. Wegen der bekannten deutschen Schlauheit ist die grösste Vorsicht am Platze, man soll Hausdurchsuchungen vornehmen, man soll das Verlassen der Wohnungen mit dem Ausbruche der Dunkelheit verbieten, man soll das Privateigentum derjenigen Personen, welche sich der feindlichen Schritte schuldig machten, sofort vernichten, das deutsche Staatseigentum beim Rückzuge soll auch vernichtet werden, um dem deutschen Gewerbe, welches den Wohlstand fördert, Schäden beizubringen, man soll die Fabriken mit Hilfe der Pioniere gründlich vernichten. Sievers, G. d. I."

Schlechter Stand der Wintersaat in Russland.

Bern, 16. Mai

Dem „Russkoje Slowo" zufolge ruft der Wintersaatzustand in den Gouvernements von Cherson, Don, Poltawa, Kursk, Woronesch, Kuban und Stawropol — der sogenannten Kornkammer Russlands — grosse Besorgnisse hervor.

Noch keine Rückkehr der Flüchtlinge.

Biala, 16. Mai.

Die „Lemberger Zeitung" veröffentlicht:

Infolge Nahrungsmangel und der Gefahr anstekender Krankheiten ist die Rückkehr für Flüchtlinge nach den von unseren Truppen bereits wieder besetzter Orten durch folgende Strassen vorläufig noch verboten: Selsoevizkoer—Dukla — Krosno — Tylawa — Jasliska — Rymanów — Stropko — Mesoelaborcz — Jasliska — Homonna-Mezoelaborcz—Zagoz.

Biala, 16. Mai.

Staatthaltereirat Isidor Jordan R. v. Rozwadowski ist hier gestorben.

Eine Depesche Falkenhayns.

Wien, 16. Mai.

Der Chef des deutschen Generalstabes telegraphierte in Antwort auf die Gratulationsdepesche des Ministers Burian aus Anlass der Auszeichnung mit dem Grosskreuze des St. Stephans- und Schwarzenadlerordens folgenderweise:

„Ich danke Eurer Exzellenz sehr herzlich für die freundlichen Glückwünsche aus Anlass der letzten Auszeichnungen. **Ich fühle mich ihrer nicht genug würdig, da es nicht schwer sei, in treuer Gemeinschaft mit solchen Waffenkameraden, mit solchen Führern und Truppen einen Erfolg zu erringen**".

Grosse Zeichnungen auf die Kriegsanleihe.

Wien, 16. Mai.

Die Zeichnungen der Kriegsanleihe fliessen in Wien und in allen Ländern in sehr grosser Anzahl ein.. FM. Erzherzog Friedrich zeichnete 8 Millionen Kronen, die Erzherzoge Karl Franz Joseph und Ludwig Viktor je 500.000 Kr., andere Erzherzoge bedeutende Summen, die Kreditanstalt für Handel und Gewerbe 20 Millionen, die Allgemeine Pensionsanstalt für Privatbeamte 20½ Millionen, die Prager-Eisengesellschaft und die Alpine-Montangesellschaft zusammen 10 Millionen, die Firma Guttmann 4 Millionen, die Firma Wetzler 3 Millionen u. s. w.

Eine Million Kriegsanleihe der ungarischen Arbeiter.

Budapest, 15. Mai.

Graf Tisza empfing gestern eine Deputation der Verwaltung der Arbeiterkrankenkasse, die ihn benachrichtigte, dass die Kasse wie bei der ersten auch für die zweite Kriegsanleihe eine Million Kronen zeichne. Der Ministerpräsident sprach hiefür seine Anerkennung aus und besprach die Kriegslage, indem er feststellte, dass man heute mit Vertrauen in die Zukunft blicken könne. In erster Linie sei dies der Einheit zu verdanken, die alle Bürger und Klassen Ungarns zeigen.

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Ein französischer Kreuzer getroffen.

Konstantinopel, 16. Mai.

Meldung der Tel. Ag. Milli. Das Hauptquartier meldet:

Bei Ariburn auf der Halbinsel Gallipoli, konnte der Feind trotz der Erhaltung von Hilfstruppen, seine Schützengräben nicht verlassen. Im Abschnitte Sedil-Bahr behält der Feind die alten Stellungen und benimmt sich ruhig. Einer von unseren Fliegern warf auf das feindliche Lager Bomben mit Erfog ab.

Das gestern in der Mortobucht versenkte englische Kriegsschiff „Goliath" wurde von unserem Torpedobootzerstörer „Muarent-i-Milie" vernichtet.

Feindliche Torpedos wurden durch das Feuer unserer Batterien zum Rückzuge gezwungen, wobei man von der Seite der feindlichen Torpedos die von einer Explusion stammenden Detonationen vernahm

Unsere Batterien an der anatolischen Küste beschiessen mit Erfolg die Landungsstellen und das feindliche Lager bei Sedil-Bahr und verursachten dadurch einen grossen Brand.

Der feindliche Kreuzer „Charles Martel" wurde zweimal getroffen. Der feindliche Kreuzer „Jeanne d' Arc" versuchte die Truppen an der anatolischen Küste zu landen, die Soldaten sind aber nach der Landung vor unserem Feuer entflohen und der Kreuzer zog sich zurück.

Von den anderen Kriegsschauplätzen ist nichts wichtiges zu melden

Die missglückten Landungsversuche.

Berlin, 16. Mai.

Aus Athen wird der „Frankfurter Zeitung" gemeldet:

Die heutigen Nachrichten stellen die Lage der Verbündeten auf Gallipoli als wenig erfreulich hin. Bei Kaba Tepe stehen nur noch 20.000 Mann, die nicht einmal für die Verteidigung gegen die Türken ausreichend sind. Es werden daher eiligst Verstärkungen gesandt. Auch bei Kum Kale ist die Lage unerfreulich. Ein französisches Geschwader unter Admiral Baillon ist nach einer Meldung aus Mytilene zur Verstärkung der Alliierten bei Tenedos eingetroffen.

Versenkung eines englischen Torpedobootzerstörers.

Konstantinopel, 16. Mai.

Nach glaubwürdigen Informationen **wurde ein englischer Torpedozerstörer von den Türken versenkt**, wegen grossen Nebel konnte jedoch diese Tatsache nicht genau konstatiert werden.

Erkrankung des Königs Konstantin von Griechenland.

Berlin, 15. Mai.

Aus Athen wird dem „Berliner Tageblatt" gemeldet:

König Konstantin ist an einer Rippenfellentzündung erkrankt. Die Nachttemperatur des erkrakten Königs betrug 38·2. Für morgen ist ein Bittgottesdienst in ganz Griechenland für den König angesetzt. Die politische Lage ist ruhiger

Athen, 16. Ma

Das letzte Bulletin meldet, dass der Gesundheitzustand des Königs Konstantin sich gebessert habe

Valona, 16. Ma..

Der russische Gesandte Petrejew kam hier an.

Die Versenkung der „Lusitania".

Berlin, 16. Mai.

Amtlich wird gemeldet:

Aus dem Berichte des Unterseebootes, welches das Schiff „Lusitania" versenkte, geht folgendes hervor: das Unterseeboot bemerkte den Dampfer, **welcher keine Flagge führte,** am 7. Mai um 2·20 nachmittags an der Südküste Irlands, bei sehr klarer Luft. Um 3·10 Minuten wurde ein Torpedo ausgeworfen, welches „Lusitania" an der Seite und an jener Stelle traf, wo sich oben die Brücke des Kommandanten befindet. Nach der, durch die Explosion des Torpedos, verursachten Detonation, erfolgte eine weitere Exposion, die äusserst stark war. Das Schiff neigte sich schnell und begann zu versinken **Die Explosion musste durch die In-Brand-Setzung der am Schiffe befindlichen Munition verursacht worden sein.**

Der Stellvertretende Chef des Admiralstabes

v. Behncke.

Die Exzesse gegen die Deutschen.

London, 16. Mai.

Gestern haben sich wieder Exzesse gegen die Deutschen wiederholt. Von ähnlichen Exzessen wird auch aus anderen Ortschaften Englands mitgeteilt.

Die patriotischen Räubereien.

London, 16. Mai.

„Daily Tel." meldet über die weiteren Pogroms gegen die Deutschen im östlichen Stadviertel Londons. Es wurde eine grosse Anzahl von Uhren und Ringen geraubt. In den Strassen sah man Pöbel mit geraubten Nahrungsmitteln. Zu New-Castle und Galeshead kam es zu weiteren Exzessen, ebenso zu Gravesend. Wegen Vernichtung der Magazine der deutschen Bäcker, hat es am Freitag in London an Brot gefehlt.

London, 16. Mai.

Der Polizeichef liess alle Fremden aus den feindlichen Staaten in dem militärpflichtigen Alter verhaften.

London, 15. Mai.

Gestern kam es in verschiedenen Stadtvierteln von London und anderen Städten Englands wieder zu Exzessen gegen die Deutschen. Das Militär musste intervenieren. Viele Polizisten wurden verwundet.

Kapstadt, 16. Mai.

General Botha erliess ein Rundschreiben, in welchem er sein Bedauern über die Exzesse gegen die Deutschen ausdrückt, obwohl er die durch die Provokation hervorgerufene Entrüstung versteht.

Die grösste Schande Englands.

London, 16. Mai.

Im Unterhause fragte der Unionist Neville, welche Schritte die Regierung zum Schutze der Personen und der Habe in jenen Stadtvierteln untenommen habe, in denen die Exzesse gegen die deutschen erfolgten.

Der Unionist Johnson Hicke fragte, ob es war sei, dass Lord Fisher bei den Beratungen im März der Ansicht war, dass es besser wäre, mit dem Angriffe gegen die Dardanellen zu warten, bis die Flotte mit den Landtruppen zusammenwirken könne und wer damals seinen Rat abgeschlagen habe.

Churchill: Dass solche Fragen eigentlich verdammt sein sollen, da sie ersichtlich die Staatsinteressen schädigen. Keiner der Deputierten dürfe die Einheit des Admiralkollegiums in Abrede stellen. Der Minister erklärt weiter, dass „Goliath" in Momente torpediert wurde, als er den französischen Flügel innerhalb der Meerengen schützen wollte.

Asquith, teilte mit, dass alle männlichen feindlichen Staatsangehörigen vom 17. bis zum 55. Lebensjahre an interniert und nur auf Vorschlag einer speziellen Kommission Ausnahmen gemacht werden,

Bonar Law verurteilt die Exzesse gegen die fremden Staatsangehörigen, will aber kein Bedauern aussprechen, da er sich überzeugt habe, welche Stimmung unter der Bevölkerung herrscht. Der Krieg wird nicht zwischen den feindlichen Armeen, sondern zwischen den Völkern geführt. Holt erklärt, dass die Internierung der Fremden in so grosser Zahl ungehäuere Kosten verursachen werde.

Johnson Hicke betont, dass die Regierung dem Pöbel jene Rechte überlassen habe, die eigentlich dem Parlamente zukämen, nämlich die Fremdenangelegenheit.

Der Unionist Marcham verlangt, dass keine Männer fremder Herkunft Deputierte oder geheime Staatsräte werden können. Meine Arbeiter verlangten die Entfernung eines Deutschen, der seit 20 Jahren naturalisiert sei und dessen 3 Söhne in der Armee dienen.

Asquith sagte, kein Patriot könne sich etwas unvernünfstigeres und schandbareres vorstellen, als die Exzesse der letzten Tage.

Der Arbeiterführer Crooks ruft: „Einige Blätter haben die Bevölkerung aufgereizt".

Asquith: Umso schamloser sei es für diese Blätter, welche eine so unedle Rache hervorgerufen haben. Es ist das die grösste Schande. Neue Massnahmen werden uns vor der Möglichkeit einer gefährlicheu Tätigkeit der Fremden schützen und zugleich die Unschuldigen vor Schaden bewahren.

Protest gegen die amerikanischen Kriegsmateriallieferungen.

New York, 16. Mai.

„American Trust Societe" beschloss in einer öffentlichen Versammlung, gegen die Waffen und Munitionsausfuhr beim Präsidenten Wilson Protest einzulegen. Amerika hatte bis jetzt an den Waffenlieferungen eine Milliarde verdient. Es wurde die Einleitung einer Untersuchung wegen der Erzeugung von Dum-Dumgeschossen in Amerika verla gt.

Die Kämpfe in Tripolis.

Rom, 15. Mai.

Die Agenzia Stefani meldet aus Tripolis vom 13. d. M.: Gestern nachmittag wurde in der Gegend von Misurata eine aus Infanterie und Kavallerie bestehende Kolonne von aufständischen Streitkräften heftig angegriffen. Der Angriff wurde zurückgeschlagen. Unsere Verluste betragen an Toten 11 Soldaten, an Verwundeten 3 Offiziere und 29 Soldaten.

Dr. v. Korytowski im Hauptquartier.

Wien, 15 Mai.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Der galizische Statthalter Dr. v. Korytowski traf im Hauptquartier ein, um dem Armeeoberkommandanten, FM. Erzherzog Friedrich aus Anlass der letzten prächtigen Siege unserer Armeen die freudigsten Glückwünsche und die tiefste Dankbarkeit der Bevölkerung Galiziens auszudrücken. Bei dieser Gelegenheit gratulierte der Statthalter dem Feldmarschall zur Auszeichnung mit dem Ml Verd. Kreuz I. Kl. in Brillanten. Der Statthalter wurde huldvoll empfangen und dem Mittagessen beigezogen. Mit Genugtuung nahm der Armeeoberkommandant die Erklärung des Landeschefs zur Kenntnis, dass die Bevölkerung des Königsreiches Galiziens trotz aller vom Kriege auferlegten Bürden, die das Land im Besonderen zu tragen hatte, mit Freude und Patriotismus weiter bereit ist, alle Opfer zur Befreiung von der feindlichen Invasion zu tragen und zur Verstärkung der vaterländischen Bande. Trotzdem mehrere Gegenden aus den Zeiten der feindlichen Invasion von Nahrungsmitteln enblösst sind, haben die Bewohner nicht versäumt, alle vorhandenen Vahrungsmittel der Armme zur Nerfugung zu stellen, bis die Eisenbahnen wieder hergestellt wird. Der Statthalter drückte im Namen der Bevölkerung seine unerschütterliche Zuversicht aus, dass sich die Operationen der ruhmbedeckten verbundeten Armeen unaufhaltsam weiter vorwärts entwickeln und dass immer weitere, vaterländische Gebiete gewonnen werden. Die Bevölkerung empfängt die verbundeten Armeen mit grosser Begeistergung. Die öffentliche Verwaltung Galiziens fühlt sich eines mit der Überzeugung der Armee, das jetzt alle anderen Arbeiten der Befreiung des Landes von der Russenherrschaft weichen müssen und wirkt in dieser Richtung mit der Aufbietung aller Kräfte. Der Erzherzog nahm diese Versicherungen entgegen, wobei er auch nicht versäumte die ausgedrückter patriotischen Hoffnung n zu bestärken

Gelegentlich seines Aufenthaltes im Hauptquartier stattete der Statthalter dem Generalstabschef Conrad von Hölzendorf einen Besuch ab, sowie allen höheren Funktionä en des AOK. Abends war der Landeschef Gast beim Armeeober - Etappenkommandanten FML. Kanik, worauf er nach Piala zurückkehrte, wo sich vorläufig noch der Sitz der galizischen Statthalterei befindet.

Im Lande der Ruthenen.

Aus seinem Quart er in den Karpathen schreibt ein deutscher Krieger:

Als ich zuerst das Land der Ruthenen betrat, war ich wenig angenehm berührt. Aber inzwischen habe ich schärfer sehen gelernt, und jetzt weiss ich, dass ich meinem Geschick nicht grollen, sondern danken muss. Denn es hat mich aus besonderer Güte in die Tage Homers versetzt, und was ich hier um mich schaue, ist nicht polnische Wirtschaft im Ruthenenland des 20. Jahrhunderts, sonden griechisches Leben auf Ithaka im Jahre 1000 vor Christus. Unsere Gastwirte sind natürlich Odysseus und Penelope, aber sie sind noch in ihrer Jugend und haben noch nicht ihren späteren Wohlstand erreicht, sie nennen sich daher nicht mit den ihnen zukommenden Namen, sondern mit einem Pseudonym. Namenverwechslungen waren ja bis in sein spätes Alter des Odysseus starke Seite. Wenn die Gatten morgens in ihrem Fellager auf dem Holzgestell erwachen, so erhebt sich der Gatte nicht. Jura — dahinter versteckt sich Odysseus — wartet vielmehr, bis Maria — Penelope — im gemauerten Feuerloch den Holzbrand entfacht hat, dann verlässt auch er das Lager, setzt sich auf den Herdsims und lauert auf den Mann, der die Arbeit erfunden hat. Gelegentlich aber ergreift ihn die Unrast, die ihn später so lange Jahre umhertrieb. Da erhebt er sich noch vor seiner Gattin und eilt aus dem Hause. Gewöhnlich erscheint dann eine Viertelstunde später ein Mann, fragt erregt noch Jura und macht dabei die Geste des Geldzählens. Maria stellt all seinen Fragen die unbestreitbare Tatsache gegenüber, dass Jura nicht da sei, und sie tut dies mit so griechischer Heiterkeit, dass sich der Phönizier nach einiger Zeit entwaffnet zurückzieht.

Nach dem ersten Frühstück — Milch und Maisbrot — nimmt Maria eine Tasse mit Wasser, giesst sich etwas in die Hände, reibt sie aneinander und fährt damit einmal durchs Gesicht, ohne indes das Kopftuch abzunehmen. Damit hat sie ihrem werktäglichen Reinlichkeitsbedürfnis genügt. Feiertags stellt sie höhere Anforderungen. Da lässt sie den Vorhang bis auf die Hüften fallen, und plötzlich sprudelt sie aus ihren zum Platzen angeschwollenen Backen einen Wasserfall auf sich nieder: meines Erachtens in der Menschheitsgeschichte die erste und bis auf diesen Tag einfachste Dusche. Das Ehepaar hat einen Telemach, der Iwan heist u. ein munteres Bürschchen von zehn Monaten ist. Gewöhnlich liegt er in einem bootähnlichen Holzoehälter, der an vier Stricken von der Decke herabhängt. Gibt Telemach tagsüber allzu deutliche Lebenszeichen, so wird die Wiege so lange hin und her geschaukelt, bis er schwindlig wird und mit allen Zeichen beginnender Seekrankheit einschläft. Macht Telemach nachts Stimmübungen, so streckt Penelope das Bein nach einem Strick aus, der unten am Kahn befestigt ist, und versetzt ihn in die gewünschte Bewegung, ohne sich selbst zu rühren. Ja, sie kann dies im Schlafe.

Etwa alle drei Tage erneuert Maria den Brotvorrat. Draussen steht eine Handmühle, die aus zwei kreisrunden Steinen besteht, von denen der obere sich mit einem Stabe auf dem unteren bewegen lasst. Durch ein Loch im oberen Steine giesst sie die gelben Maiskörrer, die zwischen die beiden Steine fallen, und dann dreht sie den oberen um seine Achse, bis sich am Rade des unteren das gelbliche Mehl sammelt. Es ist nicht besonders fein, enthält auch einen ziemlich reichlichen Insatz von Steinchen, aber beides hat den Vorzug, die Zähne weiss zu halten und neumodische Luxusartikel wie Zahnbürsten entbehrlich zu machen. Das Mehl wird mit etwas Milch und Wasser angerührt, in die Form eines flachen Deckels gebracht und im Feuerloch eine Stunde lang gebacken. Tags dient das Brot als Nahrungsmittel, nachts als Kopfkissen. Nebenbei weiss ich jetzt, warum Homer beim Essen stets hervorhebt, dass die Griechen dazu die Hände erhoben. Teller und Gabel und ihr Gebrauch sind uns hier nähmlich noch nicht bekannt. Da spielen natürlich die Hände beim Essen die Hauptrolle. (Leider sind sie weder bei unseren Gastgebern noch bei uns „rosenfingrig". Aber ich vermute, dass auch Homer in dem Punkt bei seinen Helden eines seiner blinden Augen zugedrückt hat). Das Spinnen übt Maria mit grossem Eifer und Geschick. Ihre Nachbarin hat ein Spinnrad. Sie hängt treu am Brauch ihrer Mütter und benutzt Spinnrocken und Spindel. Und es ist ein wunderliebliches Bild, wenn Mutter und Kind in der Dämmerung auf der Herdbank sitzen, vom roten Schein des Feuers übergossen, und der kleine Telemach mit ungeschickten Händchen nach der Spindel langt, die sich zwischen den Fingern Marias mit der Eile und dem Brummen eines Kreisels dreht. Sie ahnen es beide nicht, welche Bedeutung ein Gewebe noch einmal für sie haben soll. Maria webt wohl nur für den Hausgebrauch. Und der ist nicht gross. Jura — ich meine Odysseus — trägt zu Hause Tag und Nacht dasselbe Gewand: ein Hemd mit blauen Glasknöpfen — sie sind obligatorisch — und jene Art der Beinbekleidung, die drei Jahrtausende später als das Neueste vom Neuen von Indien her über England die Herrenwelt entzückte: ein mir unerklärlicher Anachronismus. Penelope kleidet sich nach der bekannten altgriechischen Mode: ein bis an die Knie reichendes Hemd, das an den Aermeln hübsch bestickt ist, und tags ausserdem einen kurzen Rock. Schuhe, Strümpfe werden nur zu grösseren Gängen angezogen: im intimen Familienkreise geht man bis zu den Knien hinauf barfuss. Telemach ist noch einfacher gekleidet, er ist splitternackt. Sind die Gewänder so lange getragen, dass ihre ursprüng-

Der grosse Sieg.

Nach langem Harren, nach Winters
Nacht,
Ist mächtig der junge Lenz erwacht,
Mit Blüten, Knospen und Dolden,
Dir Sonne, sie leuchter golden.

Noch ist nicht der harte Kampf vorbei,
Noch dräut der Feinde starrende Reih'.
Doch schon wird der Ruf vernommen:
Der Mai, der Mai ist gekommen!

Ein Heldenwille! Sie drangen vor,
Da braust gewaltiger Siegeschor.
Die Felsen, die Berge beben,
Und unsere Adler schweben.

In jedem Auge der Treue Pfand,
In jedem Herzen das Vaterland,
Wohl musste vor solchen Streichen
Der wildeste Gegner weichen.

Die Schlacht ist unser, Glück bleib'
[uns treu!
Schenk' uns den Sommer nach solchem
[Mai.
Wir grüssen die Morgenröte,
Andächtig Herr! im Gebete!

Das Blaue vom Himmel...

Nach langem Zögern kam endlich der
[Lenz,
Der Himmel ist blau und ist heiter.
Die Leute sind fröhlichen Temperaments
Der Laubfrosch sitzt hoch auf der Leiter.

Und ist auch der Himmel heut wolkenlos
[blau,
Nicht lang wird die Herrlichkeit dauern.
Wenn Morgen früh nach dem Wetter
[ich schau',
Begrüsst's mich mit Hagelschauern.

Dann kommen von allen Seiten herbei
Die bleigrauen Wolken gezogen,
Weil Joffre, der French und der Ni-
[kolai —
Das Blaue vom Himmel gelogen.

R. Liebmann.

Interessantes aus aller Welt.

Die bekannte Mimosa pudica, die bei der geringsten Berührung die Blattstiele senkt und die Blättchen zusammenlegt, ist bei einer Temperatur von unter + 15 Cels. vollkommen unempfindlich.

*

Der grösste in Deutschland (1826 im Goldbach bei Eukirch) gefundene Goldklumpen wog. 66 Gramm.

*

Die Blumen mancher Orchideen halten sich in abgeschnittenen Zustande 6 Wochen und darüber.

*

Der einzige gefangene Tiefseefisch, der am Leben blieb, war ein vom Fürsten von Monako in 1000 Meter Tiefe erbeuteter Meeraal.

*

Papst Pius IX. hatte eine so starke Bassstimme, die selbst in der Peterskirche nicht verhallte.

*

Jahrhunderte hindurch war der erste Leibarzt des Sultans zugleich auch immer Oberrichter von Rumelien.

*

Eine einzige Dattelpalme trägt jährlich an 16.000 Früchte, und das beinahe 200 Jahre lang.

*

Der Sandzusatz zum Mörtel ist im Laufe der Zeiten von 12 Prozent bis auf etwa 50 Prozent gewachsen.

*

Die Raupe des Japanischen Spinners (Rhodinia fugax) kann „pfeifen".

*

Als Mohammed starb, konnte der Islam höchstens ein Heer von 8000 Mann aufstellen.

*

Der Mensch büsst — nach Quetelet — im Alter durchschnittlich $7^1/_2$ cm an Höhe ein.

*

Zeitweise war in Guipuzkow und in Biskaya (Spanien) Recht, dass jedes männliche Kind als Edelman geboren galt.

*

Das heutige englische Münzsystem geht, was die Einteilung der Münzen anlangt, auf Karl den Grossen zurück.

*

Als die Tochter des Herodes Attikus in Athen gestorben war, beschlossen die Athener u. a., ihren Todestag aus dem Jahr zu streichen.

*

1870-71 stand ein Zwölftel der Bewohner Korsikas im französischen Heere gegen uns in Waffen.

*

Aus dem Goldenen Buche der Armee.

Überfall.

An einem Jännertage erhielt das III. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 70. den Auftrag, nach Einbruch der Dunkelheit mit einem aus Freiwilligen zusammengesetzten Zug einen Hinterhalt zu legen und zu trachten, einige Gefangene zu machen, um dadurch feststellen zu können, welche Truppen sich den eigenen Stellungen gegenüber befänden. Falls es sich notwendig erweisen sollte, müsste man auch so weit gehen, gewaltsam in die durch Drahthindernisse verstärkte feindliche Stellung einzubrechen, um sich mitten aus den Feindesdeckungen einige Russen herauszuholen. Gleich nach dem Bekanntwerden des Befehles bat der Fähnrich in der Reserve Janko K o s e r, ihm das Kommando des, mit dieser gefährlichen, aber ehrenvollen Aufgabe betrauten Zuges, zu übertragen

Am Abend machte er sich mit seinen Leuten auf den Weg und schlich sich über das ziemlich offene und vom Gegner eingesehene Gelände geschickt und kühn bis hart an eine feindliche Feldwache heran. Nachdem aber in der vorhergehenden Nacht ein Kampf von Patrouillen stattgefunden hatte, so waren die Russen auf ihrer Hut. Der mit seinen Leuten plötzlich vorbrechende Fähnrich fand einen gerüsteten Feind, der sich nicht so leichten Kaufes ergeben wollte. Es kam zu einem erbitterten Kampfe von Mann gegen Mann Aber den Bajonetten und Fäusten der tapferen Kroaten widerstand der Russe nicht auf die Dauer; wer sich noch regen konnte warf die Waffen weg und hob die Hände Mit 11 Gefangenen wurde nun schleunigst der Rückweg angetreten, denn der Kampflärm hatte den Feind auf die Beine gebracht und verfolgende Abteilungen nahten. Vor einer Patrouille in der Flanke, von den Russenstellungen her im Rücken beschossen, gelang es dem kühnen Fähnrich und seinen Leuten dennoch, samt den Gefangenen, die eigenen Deckungen zu erreichen.

Fähnrich K o s e r erhielt die Goldene Tapferkeitsmedaille

Befreiung aus russischer Gefangenschaft.

Bei den Kämpfen des Infanterieregiments 45 zwischen O d r z e c h o w a und B u k o w s k o wurde der Fähnrich K o s i n a verwundet und blieb im Orte O d r z e c h o w a liegen. Da bald darauf feindliche Patrouillen in das Dorf eindrangen, entsandte man, um den Fähnrich nicht in Feindes Hand fallen zu lassen, eine eigene kleine Abteilung in den Ort die jedoch nicht mehr zurückkehrte. Als die Truppe am Abend etwas Atem schöpfen konnte, wollte man noch einen Versuch zur Rettung des Fähnrichs unternehmen und schickte zu diesem Zwecke abermals eine Patrouille unter Kommando des Zugsführers Johann H o l d e r b a n nach Odrzechowa. Der Zugsführer schlich sich in den vom Feinde besetzten Ort warf eine starke feindliche Patrouille zurück, gelangte zu dem Hause, in dem der Fähnrich K o s i n a lag und befreite nicht nur diesen, sondern auch die gleichfalls dort befindliche Sanitätspatrouille aus der Gefangenschaft und kehrte mit ihnen wohlbehalten zum Regimente zurück.

Zugsführer H o l d e r b a n, ein hervorragend tüchtiger Unteroffizier, welcher sich schon wiederholt ausgezeichnet hatte, erhielt die Goldene Tapferkeitsmedaille.

Stabsfeldwebel Josef Fasching.

Am 26. Jänner zeitlich vormittags schritt ein Bataillon des Linzer Landwehrinfanterieregiments Nr. 2 zum Angriff auf die Schützengräben des Gegners. Im harten Feuerkampfe arbeitete sich das Bataillon von Stellung zu Stellung, bis es gegen 1 1 Uhr vormittags, hauptsächlich auch dank der wirkungsvollen Unterstützung der in einer vorzüglich gewählten Position befindlichen Maschinengewehrabteilung des Stabsfeldwebels Josef Fasching gelang, die beherrschenden Höhen nördlich eines Meierhofes in den Besitz zu bekommen und zu behalten. Gegen 1 Uhr nachmittags versuchten die Russen ihre Reserven so anzusetzen, dass diese durch Umfassung des eigenen linken Flügels das Bataillon zum Aufgeben der Stellung zwingen mussten. Diese Bewegung wurde aber von Fasching rechtzeitig wahrgenommen. Nun galt schnelles Handeln. Ohne einen Befehl abzuwarten, liess der Stabsfeldwebel die Gewehre aufpacken, erfasste selbst ein Maschinengewehr, und im dichtesten Geschosshagel führte er seine Abteilung an einen Ort, von wo sie den Flügel bedrohende feindliche Reserve wirksam beschiessen konnte. Tatsächlich gelang es ihm auch, die vorrückenden Russen so lange in Schach zu halten bis der Bataillonskommandant die entsprechenden Gegenmassnahmen zur Abwehr der Umfassung getroffen hatte.

Wenige Tage später sehen wir die Linzer Landwehr als Nachhut kämpfen. Die russische Uebermacht zerschellt an der ausdauernden Tapferkeit der Oberösterreicher, aber stets neue Fluten wälzen sich heran und bedrohen zum Schlusse beide Flügel der die Nachhutstellung verteidigenden 2 Kompagnien und die Maschinengewehrabteilung des Stabsfeldwebels Fasching. Fünf russische Kompagnien mögen es sein, die trotz des hartnäckigsten Widerstandes des Halbbataillons und trotzdem Fasching die gefährlichsten Teile immer und immer wieder selbständig unter Feuer nimmt in ihrem Angriffe Schritt für Schritt Raum gewinnen. Zwei Stunden währt schon der ungleiche Kampf Der grösste Teil

---

liche Farbe auch dem schärfsten Auge an keiner Stelle mehr erkenntlich ist, so setzt Penelope Waschtag an. Er dauert drei Stunden. Sie steckt die Wäsche in eine Bütte, breitet ein Leinentuch darüber, legt in dieses etwas Asche vom Holzfeuer und giesst heisses Wasser darüber. Nachdem die Wäsche durchlaugt ist, wird sie im nahen Flusse ausgespült und mit einem Holzscheit bearbeitet. Das Ergebnis einer solchen Reinigung entspricht mehr unseren Erwartungen als unseren Wünschen, meine weissen Taschentücher sind jetzt feldgrau. Immerhin hat dies Verfahren das Gute, dass es den Läusen nicht bekommt.

Von dem Eheleben der Gatten berichte ich mit der Zurückhaltung, die Homer im diesem Punkte bei Zeus und seiner Gemahlin beobachtet, deren Verhältnis manches Ähnliche hat. Mit Rücksicht auf seine Ehe verdient Jura-Odysseus jetzt schon den Namen des grossen Dulders, den er bei Homer erst sehr viel später und aus anderen Gründen erhält. Wenn Maria lieb ist, so ist sie sehr lieb. Aber leider ist sie nicht immer lieb. Eine übelwollende Gottheit hat ihr bei ihrer Geburt ein bitterböses Mundwerk in die Wiege gelegt. Ich möchte geradezu sagen, ein Thersitesmaul. Mit ihm schlägt sie ihren Gatten bei jeder Meinungsverschiedenheit. Er ist sich dessen vollbewusst und schlägt sie daher mit Mitteln, mit denen er mehr leistet, Mitteln von wahrhaft antiker Einfachkeit und Wirksamkeit. Die gewöhnlichsten, weil zunächst gegeben, sind seine Fäuste, zwei wenig ausgearbeitete, aber doch kräftige Fäuste. Genügt die Schlagkraft dieser Gründe nicht, Maria zu überzeugen, so greift Jura zu einem Stock, der eigens zu dem Zweck und in nur ihm erreichbarer Höhe in einem Balken der Decke steckt. Seiner Überredungskraft vermag selbst Marias Mund nicht zu widerstehen, seine Wirkung ist durchschlagend. Als ich zum ersten Male Zeuge einer solchen Auseinandersetzung war, verliess ich die Szene mit dem beklemmenden Gefühl, dem ersten Akte einer Ehetragödie beigewohnt zu haben, die durch mannigfache physische Störungen und Irrungen zur Katastrophe hineilte. Aber ich hatte nicht mit der ebenso grossen wie einfachen Seele des Jahres 1000 vor Christus gerechnet. Als ich mittags zurückkam, fand ich Jura und Maria einträchtig nebeneinander auf der Bank sitzen. Jura hatte den Kopf auf Marias Schoss gelegt und sie las ihm liebevoll die Läuse aus dem Haare. Es war ein Bild vollkommenen Eheglückes und Familienfriedens.

Eine grosse Strasse führt durch das Dörfchen Ithaka. Seit einigen Wochen herrscht auf ihr nie geschautes Leben. Da marschieren Männer mit kurzen Schwertern an der Seite und sonderlichen, metallbesetzten Stöcken auf dem Rücken; da fahren Karren, die schwärzlichen Rauch ausstossen und warmes Eisen geben, da rasen Wagen, von denen man kein Pferd sieht. Die Augen der Ithaker gewahren all dies, doch ihre Seele hat keinen Teil daran. Zeitlos leben die Ithaker dahin. Und wenn nach 10 oder nach 20 Jahren Jura seinem Sohne einmal von dem grossen Kriege erzählen sollte, da ihr Tal verheerte, da wird Telemach ihn fragen: „Vater, warum war der Krieg?" Und der Vater wird antworten: „Noro sumin — ich weiss es nicht". Und wenn Odysseus von einem Krieger erzählt, der in ihrem Hause herbergte und manche Stunde lang las und schrieb so wird sein Sohn ihn fragen: „Vater, wie macht man das Lesen und Schreiben?" Und Odysseus wird antworten! „Noro sumin — ich weiss es nicht".

Und nun hat dieser Krieger lang genug geschrieben. Er sendet seinen Lieben in der Neuzeit die herzlichsten Grüsse aus dem Altertum und bleibt trotz Raum und Zeit stets ihr

treuer Adolar.

der mit Aufopferung kämpfenden Mannschaft war schon gefallen, aber immer noch spielen die Maschinen Faschings ihren ratternden Todestanz. Bis auf zwanzig Schritte sind die Russen schon an die Abteilung herangekommen und nisten sich dort fest, um dann mit dem letzten Sprung in unsere Stellung einzubrechen. Länger kann der Stabsfeldwebel nicht mehr zögern. Er ruft der Mannschaft zu, die Maschinengewehre aufzupacken und das kostbare Gut zu retten. Die Leute reissen Gestelle und Munitionsverschläge an sich, Fasching selbst ladet eines der schweren Gewehre auf seine Schulter, springt im dichtesten Schauer der einschlagenden Geschosse aus der Deckung und stürmt, den durch sein Beispiel mitgerissenen Leuten weit voran, einem schützendem Wasserrisse zu. Von der schweren Last bis zum Tode erschöpft langen sie dort an, aber Fasching lässt nicht halten, er belebt ihre erschlaffenden Kräfte durch aneifernde Worte und drängt weiter, um seine Gewehre zu retten und nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Erst als sie sich in der talaufwärts führenden Rippe genügend weit hinaufgearbeitet hatten und der Stabsfeldwebel feststellen konnte, dass die Russen nicht nachdrängten, wurde der Weg langsamer fortgesetzt. Bei dieser Gelegenheit sammelte Fasching noch 15 Mann der Nachhut und rückte zum Regimente ein.

Durch seine Energie und Tapferkeit hat Feldwebel Fasching die ganze Maschinengewehrabteilung gerettet und vor dem Lose der Gefangennahme bewahrt. Er erhielt die goldene Tapferkeitsmedaille.

Dragoner Johann Bogacz.

Eine Patrouille des Dragonerregiments Nr. 10. wurde zur Aufklärung von Emilianov nach Chlewo entsendet. Bei Sniouki wurden die Reiter überraschend angeschossen, so dass sie trachten mussten, schleunigst aus dem Bereiche des feindlichen Feuers zu gelangen. Von überlegener russischer Kavallerie verfolgt, jagten unsere Dragoner zurück. Dragoner Bogacz, dessen verwundetes Pferd nicht folgen konnte, blieb immer mehr ab, bis das total erschöpfte Tier gänzlich zusammenbrach, zum Glücke auf seiner Stelle, die den Blicken der verfolgenden Feinde entzogen war. Dragoner Bogacz war vom allem darauf bedacht, die Pferderüstung nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Rasch sattelte er das Tier vollständig ab, versteckte sich ein Gebüsch und wartete, bis die Verfolger entschwunden waren. Mit Sattel und Zaumzeug beladen suchte er nun zu Fuss zu seiner Abteilung zurückzukommen und machte sich. mitten unter Feinden, auf den schwierigen Weg. Allerorts sah er russische Patrouillen und Abteilungen auftauchen, so dass er zur Überzeugung gelangte, das er auf diese Weise unmöglich sein Ziel erreichen werde. Er verschaffte sich vor allem bei einem Landesbewohner Zivilkleider, vergrub an einem gesicherten Orte seine Uniform. Waffen und Pferderüstung und trachtete nun so, zu seinem Regimente zu gelangen. Beständig in Gefahr, von den Russen ergriffen und als Spion gehenkt zu werden, irrte er vier Tage und Nächte umher, bis er endlich zu seinem Regimente stiess. Als einige Tage später seine Eskadron in die Nähe jener Gegend kam, wo Bogacz seine Sachen vergraben hatte, erbat er sich die Erlaubnis hinzufahren und sich diese holen zu dürfen. Der findige Dragoner kehrte auch tatsächlich mit dem gesamten Reitzeug, seiner Montur und den Waffen zurück.

Dragoner Bogacz erhielt die Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER.

PROSPEKT.

Steuerfreie $5\frac{1}{2}$% österreichische Kriegsanleihe

vom Jahre 1915,

rückzahlbar am 1. Mai 1925.

KUNDMACHUNG.

Auf Grund der kais. Verordnung vom 4. August 1914, R. G. Bl. Nr. 202, betreffend die Vornahme von Kreditoperationer zur Bestreitung der Auslagen für ausserordentliche militärische orkehrungen aus Anlass der kriegerischen Verwicklungen, wird eine steuerfreie $5^1/_2$%ige Kriegsanleihe emittiert. Der Gesamtbetrag der Anleihe wird auf Grund der Ergebnisse der öffentlichen Subskription festgestellt werden.

Die Titres der Kriegsanleihe lauten auf den Inhaber und sind in Abschnitten zu 100, 200, 1000, 2000 und 10.000 Kronen sowie in Abschitten, welche ein Mehrfaches von 10.000 Kronen betragen, ausgefertigt. Die Stücke sind vom 1. Mai 1915. datiert und tragen in Faksimile die Unterschrift des k. k. Finanzministers und die Gegenzeichnung des Präsidenten und eines Mitgliedes der Staatsschulden-Kontrollkommission des Reichsrates. Sie sind in deutscher Sprache ausgestellt; der wesentliche Inhalt des Textes ist in den Landessprachen beigefügt. Die Kriegsanleihe wird von der k. k. Staatsverwaltung am 1. Mai 1925 zurückgezahlt werden. Die k. k. Staatsverwaltung behält sich jedoch das Recht vor, die Anleihe auch vor dem 1. Mai 1925 ganz oder teilweise zurückzuzahlen. Die frühere Rückzahlung kann nur auf Grund einer vorausgegangenen mindestens dreimonatigen Kündigung erfolgen. Diese Kündigung wird in der amtlichen „Wiener Zeitung" verlautbart.

Die Kriegsanleihe wird mit $5^1/_2$% fürs Jahr in $^1/_2$jährlichen Raten am 1. Mai und am 1. November eines jeden Jahres nachhinein verzinst. Die Titres sind mit 20 halbjährlichen Kupons versehen, von denen der erste am 1. November 1915 fällig ist. Die Auszahlung der Zinsen und die Rückzahlung der Kriegsanleihe erfolgt ohne jeden Steuer-, Gebühren- oder sonstigen Abzug gegen Einlieferung der fälligen Zinsenkupons beziehungsweise Anleihetitres bei der k. k. Staatsschuldenkasse in Wien.

Der Anspruch aus der Kriegsanleihe erlischt durch Verjährung in Ansehung des Kapitals binnen 30 Jahren, in Ansehung der Zinsen binnen 6 Jahren vom Fälligkeitstermine an.

Der Umsatz der $5^1/_2$% Kriegsanleihe unterliegt nicht der Effektenumsatzsteuer.

Wien, am 4. Mai 1915.

Der k. k. Finanzminister.

Subskriptions-Einladung.

Unter Bezugnahme auf die vorstehende Kundmachung Seiner Exzellenz des Herrn k. k. Finanzministers wird folgendes kundgemacht:

Die Subskription beginnt am 8. Mai 1915 und wird Samstag den 29. Mai 1915, 12 Uhr mittags, geschlossen.

Zeichnungen können bei nachstehenden Stellen erfolgen: K. k. Postsparkassen-Amt Wien und dessen Sammelstellen (k. k. Postämter), sämtliche Staatskassen und Steuerämter, Österreichisch-ungarische Bank, Hauptanstalt Wien, sowie deren Filialen in Österreich, in Bosnien und der Herzogovina, Anglo-Österreichische Bank Wien, Wiener Bank-Verein Wien, k. k. priv. Allgemeine Österreichische Boden-Credit-Anstalt Wien, k. k. priv. Österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Wien, Allgemeine Depositenbank Wien, Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft Wien, k. k. priv. österr. Länderbank Wien, k. k. priv. Bank und Wechselstuben-Aktien-Gesellschaft „Merkur" Wien, Bankhaus S. M. v. Rothschild Wien, Unionbank Wien, k. k. priv. Allgem. Verkehrsbank Wien, Adriatische Bank Triest, BancaC ommerciale Triestina Triest, Bank für Ober-Österreich und Salzburg Linz, Bielitz-Biala Escompte- und Wechslerbank Bielitz, Böhmische Escompte-Bank Prag, Böhmische Industrial-Bank Prag k. k. priv. Bohmische Unionbank Prag, Galizische Bank für Handel und Industrie Krakau, Industriebank für das Königreich Galizien und Lodomerien samt dem Grossherzogtum Krakau, Laibacher Kreditbank Laibach, Landesbank des Königreiches Galizien und Lodomerien mit dem Grossherzogtum Krakau, k. k. priv. Mährische Escomptebank Brünn. Mährisch-Ostrauer Handels- und Gewerbebank Mähr.-Ostrau, Österr. Industrie- und Handelsbank Wien, k. k. priv. Steimärkische Escompte Bank Graz, Ústředni banka českých sporitelen Prag, Wiener Lombard- und Escomptebank Wien, Zentralbank der deutschen Sparkassen Prag, Živnostenska banka Prag und den inländischen Zweiganstalten dieser Bankinstitute während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden.

Zeichnungen können auch durch Vermittlung anderer Banken sowie von Sparkassen, Versicherungsgesellschaften und Privatbankiers erfolgen.

Für die Zeichnung gelten folgende Bedingungen:

1. Der Subskriptionspreis beträgt 95·25% zuzüglich der Stückzinsen zu $5^1/_2$% vom 1. Mai 1915 bis zum Tage der Einzahlung gerechnet.

2. Die Zeichnung erfolgt mit einem Anmeldungsformular, das bei den vorgenannten Stellen kostenfrei erhältlich ist. Sie kann auch ohne Verwendung eines Anmeldeformulares brieflich in folgender Form geschehen:

„Auf Grund der kundgemachten Anmeldungsbedingungen zeichne ich Nom. K ..... $5^1/_2$% österreichische Kriegsanleihe 1915 und verpflichte mich zur Abnahme und Einzahlung gemäss der Zuteilung. Zugleich leiste ich die Einzahlung von ..."

Einer jeden Zeichnungsstelle ist mit Genehmigung des Finanzministers vorbehalten, die Höhe des Betrages jeder einzelnen Zuteilung zu bestimmen.

3. Die Zuteilung wird sobald als möglich nach Schluss der Subskription unter Benachrichtigung der Zeichner erfolgen.

4. Der Anschaffungspreis ist bei Zeichnungen bis K 200 gleich bei der Anmeldung mit dem vollen Betrag zu entrichten. Bei Zeichnungen über K 200 sind bei der Anmeldung 10% des Nennwertes, am 26. Juni und 27. Juli je 25%, am 27. August 20% und am 24 September 1915 der Rest des Gegenwertes einzuzahlen.

5. Anmeldungen auf bestimmte Abschnitte der Anleihe können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Ermessen der Zeichnungsstelle zulässig erscheint

6. Die Abnahme hat bei derselben Stelle zu geschehen, bei welcher die Zeichnung erfolgt ist.

7. Bis zur Fertigstellung der definitiven Stücke werden den Zeichnern über Verlangen Interimsscheine ausgefolgt, deren Umtausch in definitive Stücke ohne Anrechnung einer Umtauschgebühr bei derselben Stelle erfogt, bei welcher die Interimsscheine ausgegeben werden.

Für die Durchführung der Subskriptionen bei der k. k. Postsparkassen-Amt in Wien und den von ihm zur Entgegennahme von Zeichnungen ermächtigten Sammelstellen (k. k. Postämtern) gelten die von dem k. k. Postsparkassen-Amt besonders bekanntzugebenden Modalitäten.

Die Österr.-ungar. Bank und die Kriegsdarlehenskasse gewähren gegen Hinterlegung der Obligationen der Kriegsanleihe, bezw. der Interimsscheine als Faustpfand Darlehen zu einem um $^1/_2$ Prozent ermässigten Zinsfuss, nämlich zum jeweiligen offiziellen Eskomptezinsfuss. Der begünstigte Zinsfuss bleibt bis auf weiteres, mindestens jedoch bis 24 September 1916 in Kraft.

Die erwähnten zwei Institute gewähren zum jeweiligen offiziellen Escomptezinsfuss auch auf andere bei ihnen belehnbare Wertpapiere Darlehen, insofern der zu behebende Betrag nachweislich zur Begleichung der auf Grund dieser Einladung subskribierten Summe dient.

Für prolongierte solche Darlehen wird gleichfalls die Begünstigung des ermässigten Zinsfusses und zwar bis mindestens 24. September 1916 eingeräumt.

Auf Verlangen wird bei Darlehensgewährungen innerhalb der obigen Einzahlungstermine statt des jeweiligen Escomptezinsfusses der fixe Zinsfuss von 5% pro anno zugesichert.

Die Kriegsdarlehenskasse ist ermächtigt, auf Grund des § 6, Punkt 3, der kaiserlichen Verordnung vom 19. September 1914, R. G. Bl. Nr. 248, unter Bedachtnahme auf die in der bezogenen kaiserlichen Verordnung vorgeschriebenen Gebahrungsgrundsätze auch gegen Verpfändung von Hypothekarforderungen, welche die gesetzliche Sicherheit bieten (§ 1374 a. b. G. B.) Darlehen zu gewähren.

Gemäss der kaiserl. Verordnungen über die Stundung privatrechtlicher Geldforderungen können Beträge aus Forderungen aus laufender Rechnung, aus Einlagen gegen Kassenscheine und aus Einlagen gegen Einlagebuch zur Leistung von Einzahlungen auf das Anlehen bei allen Kreditstellen, mit Ausnahme jener in Galizien und der Bukowina, ohne Beschränkung zurückgefordert werden.

Wien, im Mai 1915.

Verlag der „Korrespondenz" Krakau, Sławkowskagasse 29. Druck „Sztuka", Sobieskigasse 16.